

Römer 8, 18-25 (Zürcher Übersetzung)

Liebe Gemeinde,

die Leiden der gegenwärtigen Zeit – das ist nicht so allgemein gesprochen, etwa „vom Geist der Zeit“. Das ist konkret zu verstehen auch aus dem Leben des Paulus.

Das eine waren ja die wunden Füße von seinen Wanderungen rund um das Mittelmeerbecken, die Schiffbrüche in den Herbststürmen, der Hunger, das Gefängnis, die Prügel, die Verleumdungen usw. Ein ganzes Apostelleben voller Angst.

Aber schlimmer als das alles war nach seinen eigenen Worten das andere, das Sitzen zwischen allen Stühlen:

- ein gelehrter jüdischer Intellektueller aus den griechischen und jüdischen Weltstädten des Mittelmeerraums und
- ✚ dennoch auch ein von der Volksfrömmigkeit der dörflichen Genezareth-Fischer und der Galiläa-Bauern angesteckter Wanderprediger,
- ein von Mose belehrter und begeisterter Jude,
- ✚ aber dennoch ständig unterwegs bei Heiden, die noch nie etwas von Mose gehört hatten,
- ein toratreuer Israelit und von daher
- ✚ und dennoch gleichzeitig ein jesusbegeisterter Fürsprecher aller Nichtisraeliten, ein Apostel der Heiden.

Das hat ihn beinahe zerrissen, dieses Leben und Arbeiten und Diskutieren und Erklären zwischen allen kulturellen und erst recht zwischen allen religiösen Stühlen. Er war hier und da scheinbar nie mehr ein Hundertprozentiger. Darum begegnete man ihm mit Misstrauen auf allen Seiten. Und darunter hat er sehr gelitten, wie wir im nächsten Kapitel 9 so eindrücklich erfahren, wo er von der Trauer spricht und das ganze eigene Seelenheil drangibt und sich lieber einen Fluch an den Hals ziehen als sich auf den einen jüdischen oder den anderen christlichen Stuhl zwingen lassen will (Röm 9, 2-4).

Dieses Sitzen **zwischen** allen Stühlen, im Kirchenjargon müssten wir vielleicht besser sagen: dieses Knien zwischen allen Bänken, kennen Sie selbst mit Ihrer ökumenischen Tradition hier in Königsdorf ja besser als manch anderer. Wie hält man das aus?

Paulus fragt sich natürlich selbst: Wie soll ich das nur aushalten? Und der ganze Römerbrief ist wie das theologische Vermächtnis des alten Paulus, mit dem er sich selbst und den Christinnen und Christen in Rom erklärt, wie das nicht nur auszuhalten, sondern mit Lust und Liebe zu leben geht.

Das erste ist, dass Paulus in dieser Befindlichkeitsdebatte hier im Kapitel 8 nur ein einziges Mal *ich* sagt. Falls Sie zu Hause einmal das ganze Kapitel 8 des Römerbriefs nachlesen sollten, würden Sie feststellen, dass Paulus permanent *wir* sagt, von Weltzusammenhängen spricht und die ganze Schöpfung einbezieht, aber dass er an diesen Stellen überhaupt nicht *ich* sagt.

Daraus kann man beinahe schon in unserer so ichbezogenen und befindlichkeitseligen Welt eine christliche Gegenregel ableiten: Gerade weil wir seit ein, zwei Generationen ganz zu recht so betont gelernt haben, auf die eigene Befindlichkeit und auf die Bedürfnisse des immer bedürftigeren *Ich* besser zu achten, gerade darum sind nun doch auch wieder andere Unter- und Zwischentöne mit zu hören. Paulus sagt hier fast ausschließlich *wir* :

- Wir Juden und wir Nichtjuden,
- wir Christen und wir Nichtchristen,
- wir Gläubigen und wir Nichtgläubigen,
- wir Migranten und wir Nichtmigrantinnen,
- wir Schwestern und wir Brüder.

Paulus sagt *wir*, nicht weil alle gleich und alle Katzen grau wären, sondern weil er die Gleichen und die Ungleichen, die Fremden aus dem Dorf nebenan und die Fremden aus der ganz anderen Welt und die ganze eigene Mischpoke zusammen sieht. Ihr und wir, wir alle haben allen Grund zum Jammern. - Aber dann können wir nun doch auch gleich zusammen jammern, dann wird nämlich aus dem monotonen Klagen Einzelner sofort ein lebendiger Vielklang Aller; keiner, auch kein Elender, sitzt mehr allein in seinem Klagekäfig. –

Erste christliche Klageregeln also: **Wisse, du bist nicht allein!**

Andere haben mindestens ebenso viel Grund zum Klagen. Schließt euch also zusammen! Heraus aus den isolierten Heulhütten, hinein in die vielstimmige Gesellschaft der Protestleute. - Der Schweizer Dichter **Kurt Marti** hat kurz und bündig formuliert: ***Christen sind Protestleute gegen den Tod.*** Eine christliche Gemeinde, Katholiken wie Protestanten, besteht aus Protestantinnen und Protestanten gegen den Tod und gegen alle Todes-Kumpanen: Krankheit, Einsamkeit, Verlassenheit, Verzagtheit, Depression, Lustlosigkeit, Phantasielosigkeit, Politikverdrossenheit, Angst, Hunger, Armut, Todessehnsucht. Nichts davon ist ergeben zu ertragen! Zugegeben: Wir können manches nicht ändern, wir müssen manches ertragen, aber wir sollen nichts davon klaglos hinnehmen, solange noch ein Funken Hoffnung besteht.

Der amerikanische Karikaturist **Bill Watterson** hat die Figur des noch nicht einmal 10jährigen quicklebendigen und unangepassten Jungen **Calvin** erfunden. Der Arme muss jeden Abend in die Badewanne, weil er den Dreck der Straße

anzuziehen scheint wie ein Matschmagnet. Die Waschprozedur ist ihm – wie so vielen kleinen Jungens - furchtbar zuwider, aber die Eltern erzwingen sie täglich. Und so sieht man auf einem Bild, wie der Vater den zeternden *Calvin* unter dem Arm geklemmt zur Badewanne schleppt. Und *Calvin* schüttelt seine kleinen Fäuste und schreit: *Na gut, sie können mich zwingen! Aber sie können mich nicht zwingen, es in Würde zu ertragen!* – So viel „Calvinismus“ ist nach Regel eins nun also auch von jeder Christin und jedem Christen zu erwarten, dass wir unseren Grund zur Klage nicht privat, nicht jede und jeder für sich allein, nicht klammheimlich und nicht stillschweigend mit uns selbst abmachen. Paulus sagt hier immer *wir*. Das *Wir* sagen und das gemeinsam Jammern und damit auch gemeinsame Kraft schöpfen, das ist die Würde der christlichen Gemeinde. Darauf wartet die Welt.

Aber Paulus geht noch einen großen Schritt weiter. Die ganze Schöpfung wartet darauf. Paulus sieht und hört auch die Schöpfung, Himmel und Erde, Pflanzen, Tiere, Menschen, Wasser, Luft und Feuer in diesem demonstrativen Jammerchor. *„Denn in sehnsüchtigem Verlangen wartet die Schöpfung auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes. ... Denn wir wissen dass die ganze Schöpfung seufzt und in Wehen liegt bis zum heutigen Tage“* (Röm 8, 19+22).

Das ist allerdings überraschend. Von meinem ganz privaten Elend werde ich hingewiesen auf die ganze Schöpfung. Das ist auch etwas mühselig. Denn es erschließt sich ja meistens nicht auf den ersten Blick, was das helfen soll in meinem eigenen Elend. - So ähnlich, wie Sie es schon in manchem Kaufhaus erlebt haben. Da gehen Sie auf die Rolltreppe zu, Blick zum Boden gesenkt, in Gedanken vielleicht, oder auch, um die erste Stufe nicht zu verpassen. Da fordert eine Leuchtschrift auf dem Boden plötzlich und unvermittelt: *„Blick heben“*. – Was soll das? Unwillkürlich schaue ich nach oben und suche nach dem Besonderen. Nichts als Regale, Waren, Reklame. Aber eben jetzt bei erhobenem Blick doch zur Kenntnis genommene Regale, Waren, Reklame, gewecktes Bewusstsein für den Ort, an dem ich bin. - Es war anfangs gar nicht sofort klar, warum ich den Blick heben soll. Aber es funktioniert irgendwie dann doch. Du wirst wacher. Du nimmst wahr, wo du bist und wer und was um dich herum ist und was hier von dir eigentlich erwartet wird!

Und es ist eben genauso wenig sofort klar, warum wir auf Gottes ganze Schöpfung schauen sollen in unserem Jammer. Aber es funktioniert irgendwie. Bei Hiob, dem biblischen Protestanten gegen Tod, Elend und Unrecht, hat die ganze Frömmigkeit und die geballte Theologie der Freunde nichts geholfen. Aber als Gott dem Hiob in seinem Schlamassel sagt *„Blick heben“* und als der Schöpfer dem Hiob sein wunderbares Bilderbuch der Schöpfung aufblättert und als Hiob endlich den Blick hebt aus seinem privaten Scherbenhaufen, da funkt es, da wird Hiob aus seiner wahnsinnigen Einsamkeit des Leidens erlöst, weiß wieder, wo er ist, und kann wieder atmen.

Zweite christliche Klageregel also: **„Blick heben“**.

Nicht nur du alleine, nicht nur andere Menschen mit dir, sondern sogar die ganze Schöpfung hat Grund zur Klage. So schön und so gut es alles angelegt war im Garten Eden, die Welt hat massive Probleme seither. Und wir Christinnen und Christen tun gut daran, uns selbst nicht isoliert zu betrachten, zumal wir ja weit-hin selber Teil des Problems sind, das die Welt zum Stöhnen bringt. Die ganze Schöpfung wartet auf Erneuerung und auf Erlösung. Also: „Blick heben“, das funktioniert sehr oft nicht auf der Stelle, aber es funktioniert in jedem Fall auf längere Sicht, sodass die Schöpfung uns Genossenschaft im Leiden schafft.

Und das macht Paulus nun auch sehr konkret. Mit dem “Blick heben“ auf die Schöpfung hin erleben wir ein merkwürdiges Erwartungsgeraune rundum. Die ganze Schöpfung rumort und raunt und ruft vernehmlich:

- Wann zeigen sie endlich, was in ihnen steckt?!
- Wann lassen die Kinder Gottes endlich erkennen, wohin es mit der ganzen Weltgeschichte gehen soll?!
- Wann endlich unterscheiden sich die Kinder Gottes aus allen Konfessionen und Religionen deutlich von denen, die nichts mehr erwarten von Gott?!

Das ist vielleicht der tiefste Grund für das Seufzen der Schöpfung, dass die Kinder Gottes so wenig von sich sehen lassen im Alltag.

Daher die christliche Klageregel Nummer drei: **„Zäng ussenander!“**.

Sie erinnern sich: Wolfgang Nideggen hatte heute vor fast genau 8 Jahren in Köln auf dem Chlodwigplatz beim Kölner Konzert gegen Rassismus und gegen Neonazis noch einen anderen, einen wichtigen ersten Satzteil dabei über das Hochreißen gewisser Körperteile, das war die Kölschrock-Variante des christlichen Osterchorals „*Auf, auf, mein Herz, mit Freuden...*“.

Wenn du Grund zur Klage hast, dann: *Auf, hoch, Zähne auseinander und heraus damit!* - Dann werden andere, dann wird nach Paulus sogar die ganze Schöpfung mit dir einstimmen und es wird ein großer Klagepsalm der Vielen, den im Himmel und auf Erden am Ende niemand überhören kann. Die Kölschrocker sagten damals: „*Wir müssen endlich aufhören, Angst zu haben. Denn wenn wir unsere Angst verlieren, hört auch das Schweigen auf.*“ - So nah sind sich im Ernstfall der Paulus aus Tarsus und die Kölschen Rocker vom Chlodwigplatz.

Aber das alles kann man nicht per Massenpsychose erreichen. Hier ist nun der einzige Punkt, an dem Paulus ganz ausdrücklich und wie mit einem großen Gong dann doch ganz betont „**ICH**“ sagt: ***Ich habe nämlich folgende Logik:...*** . Das gilt nun doch auch für dich und mich in dieser Gemeinde. So wie wir in jedem Gottesdienst das apostolische Glaubensbekenntnis sprechen, das ja ganz betont mit „**ICH** glaube“ beginnt, so müssen wir jede und jeder für sich klar haben, nach welcher Logik ich leben will. An dieser zentralen Stelle muss ich und will ich ausdrücklich „**ICH**“ sagen. Meine eigene, von mir geglaubte und gelebte Logik ist nämlich diese vierte christliche Klage-Regel und Klage-Logik:

„Ich bin überzeugt, (meine Logik ist die), dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zur Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll.“

- Da spricht er für sich selbst, der zwischen allen jüdischen, heidnischen und christlichen Stühlen sitzt.
- Da spricht er für die Juden, die zu seiner Zeit von den herrischen Römern unterdrückt wurden, die ihren Tempel zerstört und ihren Glauben verhöhnt haben.
- Da spricht er für die Christen, deren Rabbi Jesus gerade erst von den Römern gefangen und unter Spott und Hohn der Soldaten durch Pontius Pilatus ans Kreuz geschlagen worden war.
- Da spricht er für die Juden, die diesen Jesus als messianische Gestalt und als Stimme und Sohn Gottes angenommen hatten und die dafür von ihren jüdischen Geschwistern verhöhnt und verfolgt worden sind.
- Da spricht er für die Nichtjuden, die dennoch sich auf jüdische oder auf christliche Weise Israel anschließen und Gott vertrauen wollten.
- Und er spricht für die Schöpfung Gottes, die von Juden, Christen und Heiden vernachlässigt und ausgebeutet wurde und die darum nicht wachsen und gedeihen konnte auf den großen Sabbat hin.

Dieses gesammelte Klagen der Kreatur ist da eingeschlossen: Es kann und wird am Ende nicht aufhalten, es wird vielmehr beschleunigen die große Veränderung der Welt, das schabbatliche Wachsen der Schöpfung, die wunderbare Entwicklung freier Menschen.

Ist das jetzt etwa eine Jenseitsvertröstung? Dann hätten wir Paulus allerdings sehr gründlich missverstanden. „**Offenbarung, Herrlichkeit, Hoffnung, Freiheit**“, das sind Veränderungssignale jetzt. - Gefangene, die das Wort *Freiheit* hören, sind im gleichen Moment wie elektrisiert: Rücken werden gerade, Muskeln straffen sich wieder. Es liegt etwas in der Luft. Das höre ich, das atme ich, das nehmen wir auf und schon sind wir andere Menschen als eben noch. Die Hoffnung hat uns schon im Griff.

Da rufen die Skeptiker: Wir sehen ja noch nichts?! – Natürlich nicht!! Das wäre ja keine Hoffnung, wenn man es sehen könnte; das wäre ja einfach nur Berechnung. – Luther hat es so ausgedrückt: „*Der Glaube sieht, was andere nicht sehen; und er sieht nicht, was andere sehen.*“ – Der Glaube sieht schon, was kommen wird, wenn Gott nicht lügt, und darum sieht er nicht mehr auf die scheinbar unüberwindlichen Hindernisse, auf die andere starren und von denen sie sich ihren ganzen Elan blockieren lassen.

Das ist die neue Logik: Weil Gott Gott ist, sollen und können wir jetzt schon in der scheinbar gottlosen Welt wie befreite und zuversichtliche und menschliche Menschen leben. Und sogar zwischen allen Kirchenbänken und eben auch zwischen allen Stühlen lebt es sich gut, wenn unser Auge schon sieht, was die Hoffnungslosen rundherum noch nicht sehen wollen. – Das haben die beiden Gemeinden in Königsdorf, die ev. und die rk. Gemeinde an diesem Ort, doch erfahren. Daran sollen Sie trotz allem, nein gerade **wegen** all der morschen Kirchenbänke unbedingt festhalten. Und dabei immer die vier paulinischen Klage-regeln im Kopf behalten:

1. Wisse, du bist nicht allein
2. Blick heben
3. Zäng ussenander
4. Meine Logik ist, dass von Gott her immer noch mehr zu erwarten ist, trotz dem und dem und alledem.

Amen

EG 154, 1-5 Herr, mach uns stark im Mut, der dich bekennt ...